

Patrick Gmür, Architekt

Country-Grenzgänger

Soweit ich mich erinnern mag, habe ich mich immer schon für Musik interessiert. Auf jeden Fall habe ich ihre Bedeutung zur Kenntnis genommen. Die Reaktion meiner älteren Schwester über das Ende der Beatles hatte mich damals sehr beeindruckt, ohne dass ich richtig nachvollziehen konnte, was sie dabei empfunden haben muss. Die erste Platte, für die ich mich begeisterte, war «Desire» von Bob Dylan. Noch heute finde ich sie faszinierend. Während der Diplomararbeit habe ich dann die Country-Musik entdeckt. Die Radio-Sendungen von Christoph Schwegler und Martin Schäfer waren mir eine unerschöpfliche Quelle. So wurde ich beispielsweise auf Steve Earl aufmerksam.

Die meisten meiner Freunde und Bekannten mögen Country nicht besonders. Wenn wir Besuch haben, muss ich meistens den Musikstil ändern. Kaum jemand kann meine Begeisterung verstehen. Auch meine Partnerin teilt meine Leidenschaft nur beschränkt. Deshalb ist es ein einsames Vergnügen. Wie bei jedem Musikstil gibt es auch im Country unterschiedliche Ausprägungen. Dwight Yoakam oder Steve Earl beispielsweise spielen diesen etwas härteren, direkteren Sound, den ich besonders mag. Von Yoakam habe ich alle Platten und CDs. Die letzte CD-Sammlung von Johnny Cash «unearthed» finde ich grandios. Das beste, was er je gemacht hat. Mich interessiert die Art von Musik, die auf der ursprünglichen Instrumentierung mit Bass, Schlagzeug und Steelgitarre beruht. Sie ist weniger süsslich und weniger nostalgisch verbrämt, als das meiste, was man hierzulande unter Country versteht. Earl und andere Musiker haben sich auf die Tradition zurück besonnen und einen neuen progressiven Country-Stil kreiert. Dieser Stil hat seine Wurzeln nicht in Nashville, sondern eher im städtischen Gebiet um Los Angeles. In der Schweiz würde ich nie an ein Country-Konzert gehen. Denn an diesen Anlässen herrscht diese Wildwestromantik, mit der ich absolut nichts am Hut habe.

Allgemein finde ich die Musik spannend, die verschiedene Stile und Einflüsse vereint. Im Country sind das Los Lobos oder Flaco Jimenez. Seit Ende der achtziger Jahre unternehme ich immer wieder Reisen an die amerikanisch-mexikanische Grenze. An den zahlreichen Konzerten in Austin/Texas beispielsweise mache ich immer wieder interessante Entdeckungen. Aus Mexiko bringe ich nicht nur Musik mit nach Hause, sondern ich ergänze auch meine Sammlung an Gürteltieren. Die Mexikaner scheinen eine spezielle Vorliebe für dieses urtümliche Tier zu besitzen. In meiner Kollektion befinden sich auch Raritäten wie eine kleine Gitarre aus einem Gürteltierpanzer.

Ich selbst bin völlig unmusikalisch. Das schliesst aber nicht aus, dass ich mich extrem gut an Musik erinnern kann. Es kommt vor, dass ich mich haargenau darauf besinne, welches Stück bei einer bestimmten Begebenheit lief, mag diese noch so weit zurückliegen. Musik vermag mich weit weg zu tragen. Sie öffnet den Horizont, weckt Sehnsüchte oder stillt sie. Ein weiter Horizont lässt vieles zu. Das gilt auch für die Architektur. Die Farben von Peter Roesch im Schulhaus Scherr sind ein gutes Beispiel dafür. Es ist sicher kein Zufall, dass sie mich an die Farben in Mexiko erinnern.

FOTOS: SABINE DREHER, INTERVIEW: CHRISTINA SONDEREGGER

1961 in Luzern geboren. 1981-1986 Architekturstudium an der ETH Zürich. 1989-1998 gemeinsames Büro mit Regula Lüscher Gmür, seit 1998 Architekturbüro Patrick Gmür Architekten AG in Zürich. Seit 1993 Dozent an verschiedenen Hochschulen in Zürich, Venedig und Weimar. Seit 2000 Professor für Entwurf und Konstruktion an der Fachhochschule beider Basel in Muttenz. Projekte und ausgeführte Bauten vor allem im Schul- und Wohnungsbau: Erweiterung und Sanierung der Schulanlage Scherr in Zürich, Neubau Schulanlage Hermetsbüel Hittnau (ZH) (zusammen mit Jakob Steib), Wohnüberbauung Paul Clairmontstrasse (zusammen mit Jakob Steib) sowie die Wohn- und Büroüberbauung LUWA in Zürich.

